

Markus Kötter, Jutta Rymarczyk (Hrsg.) Fremdsprachenunterricht in der Grundschule. Forschungsergebnisse und Vorschläge zu seiner weiteren Entwicklung. Peter Lang: Frankfurt am Main. 2011, 205 S.

Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts rückt in Polen immer wieder vor; seit dem Jahr 2008 wurde er zum verbindlichen Fach bereits in der ersten Klasse der Grundschule.

Infolge der Schulreform in Polen werden ab dem Schuljahr 2011/2012 6-Jährige Kinder eingeschult, womit das Einstiegsalter noch einmal herabgesetzt wird. Die Meinungen zum Fremdsprachenfrühbeginn klaffen in der weltweiten wissenschaftlichen Diskussion stark auseinander. Es wird im Zusammenhang mit dem Fremdsprachenfrühbeginn immer seltener von der Überforderung der kleinen Lernenden gesprochen, immer öfter werden die nicht zu unterschätzenden Chancen und Potenziale im Fremdsprachenfrühbeginn diskutiert. Bis heute bleibt jedoch in der Fremdsprachenforschung die Frage offen, wie man den jungen Lernern am effektivsten, ohne sie zu überfordern und ihrer Entwicklung Rechnung tragend eine neue fremde Sprache vermittelt. Umso mehr ist das neueste von Markus Kötter und Jutta Rymarczyk herausgegebene Band mit Freude zu begrüßen. In insgesamt elf Beiträgen stellen ihre Autoren aktuelle empirische Forschungsergebnisse im Bereich des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule dar, die Anregungen für nötige Innovationen in der Schulpraxis bieten.

Bärbel Diehr nimmt in ihrem Beitrag „Sprachproduktion in der Erstsprache und in der Fremdsprache. Erkenntnisse über die diskursiven Fähigkeiten von Englischlernenden in der Grundschule“ die Fertigkeit des Sprechens im frühen Englischunterricht in den Blick. Die Autorin liefert einen Überblick über ausgewählte empirische Studien zur mündlichen Produktion und vergleichend mit der TAPS Studie (Testing and Assessing Spoken English in Primary School) geht sie der Frage nach der Diskursfähigkeit der englischlernenden Kinder nach. Auch Jana Roos widmet sich in ihrem Beitrag „What's new? From controlled to free production – Sprachverwendung im frühen Fremdsprachenunterricht“ der Sprachproduktion im Englischunterricht in der Grundschule. Nach dem Vergleich alter (hier der audiolingualen Methode) und neuer Ansätze (mit kommunikativer Zielsetzung) plädiert die Autorin dafür, dass der moderne Unterricht mehr sein soll als „alter Wein in neuen Schläuchen“ (S. 45). Daraus folgt, dass der eigenständige, kreative Sprachgebrauch seinen gebührenden Platz im frühen FSU finden soll.

Der Beitrag von Jutta Rymarczyk „Lauter Lesen = mangelhaft / Leises Lesen = sehr gut?“ – Diskrepanzen in den Leseleistungen von Erst- und Drittklässlern im Fremdsprachenunterricht Englisch“ stellt die Befunde aus dem Forschungsprojekt zur „Zweitalphabetisierung Englisch“ in der Grundschule dar. Sowohl die Ergebnisse der Untersuchung von Jutta Rymarczyk als auch die von Stefanie Frisch – in dem Beitrag „Explizites und implizites Lernen beim Einsatz der englischen Schrift in der Grundschule“ – machen deutlich, dass die Integration des Schriftbilds in den frühen FSU sich positiv auf die Entwicklung der fremdsprachigen Kompetenz auswirken kann.

Auch Constanze Weth befasst sich in ihrem Beitrag „Schreiben im frühen Fremdsprachenunterricht auf Französisch und auf Deutsch. Der Versuch einer gemeinsamen Betrachtung“ mit der Rolle der Schrift im frühen FSU. Die von der Autorin durchgeführte sprachkontrastive Analyse (Deutsch – Französisch) der orthographischen Lernaltersprachen macht die Zusammenhänge zwischen den deutschen Rechtschreibkenntnissen und den französischen Schreibungen sichtbar.

Markus Kötter macht in seinem Beitrag zum Thema „Lern(er)biographien im Frühbeginn: Ausgewählte Fallbeispiele“ unter Bezugnahme auf exemplarische Lernbiographien von drei Schülern darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, die Unterrichtsziele

Differenzierung und Individualisierung in der Unterrichtspraxis zu verwirklichen. Der Autor zeigt in seinen Ausführungen, nicht nur wie unterschiedlich die Zugänge der Lerner zu der Fremdsprache sind, sondern wie „vielfältig auch ihre individuelle Entwicklung und ihre Risikobereitschaft sind, um sich die neue Sprache anzueignen“ (S. 118).

Sylvie Méron-Minuth zielt in ihrem Beitrag darauf ab, unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Longitudinalstudie die verwendeten „Kommunikationsstrategietypen im Französischunterricht der Grundschule“ zu klassifizieren und zu beschreiben. Die Ergebnisse der Untersuchung bieten eine fundierte Grundlage für die von der Autorin vorgeschlagenen methodisch-didaktischen Prinzipien bezüglich der Beschäftigung mit Kommunikationsstrategien im institutionalisierten Fremdsprachenunterricht in der Grundschule.

Helga Haudeck und Götz Schwab stellen die „Merkmale bedeutungsvoller Interaktion im frühen Fremdsprachenunterricht“ dar. Da „bereits beim Erstspracherwerb die soziale Interaktion das Herzstück der sprachlichen Aktivitäten darstellt“ (S. 136), plädieren die Autoren aufgrund der gesprächsanalytischen Untersuchung von videografierten Unterrichtsmitschnitten aus dem Fremdsprachenunterricht in der Primarstufe für interaktionale Bewusstmachung u.a. auch im Rahmen der Aus- und Weiterbildung der Lehrer.

Almud Gembus bespricht in dem Beitrag „Unterrichten mit Geschichten: Ein Modell zur Unterrichtsplanung mit narrativen Formen und dessen Anwendung“ die Vorteile der Narrativität für die Spracherwerbsprozesse im frühen Englischunterricht. Nach einer theoretischen Darstellung eines Modells zur Unterrichtsplanung mit narrativen Formen wird die konkrete Anwendung des Modells in der Schulpraxis präsentiert.

In dem Beitrag von Daniela Elsner und Jörg-U. Kessler wird der Fokus auf das immersive Lernen im offenen Konzept gelegt. „Bilinguales Lernen in offenen Unterrichtsarrangements – erste Ergebnisse aus der Schulbegleitforschung Hamburg Flachsland und deren Konsequenzen für die Unterrichtsentwicklung“ stellt die Ergebnisse der Erprobung des offenen Unterrichtsarrangements nach dem ersten Schuljahr dar. Die Auswertung der Untersuchung hat die Schwächen des Konzepts aufgezeigt, was trotz der offenen Unterrichtsform die Ausarbeitung und Implementierung systematischer Fremdsprachenvermittlung zur Folge hatte.

Johanna Hochstetter geht in ihrem Beitrag „Englisch in der Grundschule – Überzeugungen von Lehrkräften zum Einsatz von Beobachtungsbögen“ auf die oftmals falsche Überzeugung der Lehrer „Beobachtetes im Kopf zu haben“ ein. Die Autorin zeigt die Notwendigkeit den Lehrkräften zu helfen, eigene Überzeugungen wahrzunehmen und kritisch zu reflektieren. Die Autorin betont aber auch die Notwendigkeit des Einsatzes von vorstrukturierten, fachlich ausgerichteten Beobachtungsbögen, um den Fokus der Beobachtung auf fachliche Kriterien zu legen (S. 198).

Da das Band Forschungsergebnisse aus der Schulpraxis darstellt, ist es eine Pflichtlektüre für jeden, der innovative Vorschläge und Anregungen für seine Unterrichtsgestaltung auf der Primarstufe sucht.